

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich, zweimal am Mittwoch
Sonabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich fester.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die
Verleiher, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstelle, Dargauertstr. 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersicht jeder Anpruch auf Lie-
ferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
gewöhnlich große 7 Goldpfennig, für über 10
amlichen Teil 10 Goldpfennig, in Reklameteile
15 Goldpfennig, einzeln umschrieben. Schwere
und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Nachnahme bis Dienstag und Freitag
vormittag 10 Uhr. Nachgelassene Aufträge
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburggebalt.

Nr. 53.

Mittwoch, den 2. Juli 1924.

27. Jahrg.

kleine Zeitung für alle Leser.

Die Jubiläumshotel der Regierung zum Ver-
langen der Militärs nach einer letzten Militärkontrolle wurde
in Paris überreicht.
Weichsministerium Dr. Luther beabsichtigt, das bisher
noch bestehende Amt als Oberbürgermeister von Duisburg
namentlich niederzuliegen.
Der Gesamtantrag des Reichs-Landbundes tritt am
9. Juli in Berlin zusammen, um sich über die politische und
wirtschaftliche Lage auszusprechen.
Der Reichsparteitag des Zentrum wird am 3. und 6.
Oktober in Fulda stattfinden. Am 4. Oktober soll dem Reichs-
parteiitag der Parteitag der preussischen Sozialdemokratischen
Partei in Fulda vorangehen.
Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß die Franzosen das
während des Ruhrstreiks widersprüchlich besetzte Offenburg
benutzt räumen wollen.
In München landen, wie in Berlin, große Kundgebungen
gegen die Kriegsschuldfrage statt, denen auch der neue Minister-
präsident Dr. Goltz beizuhören.

Einheitsfront gegen die Schuldfrage.

Der Arbeitsrat der Deutschen Verbände veranstaltete
im Reichstag in Berlin eine Kundgebung gegen den
Frieden von Versailles und die Lüge von Deutsch-
lands Schuld am Kriege — auf. Ich sehr zu loben,
um so mehr, als dieser Ausbruch die Spinozanationalliste
von 70 Vereinen ist. Raff das gesamte Kabinett nimmt
an dieser Kundgebung teil — noch besser, denn daß
es zugleich eine Protestaktion dagegen, als sei die Re-
gierung Marx sich nicht für darüber, daß alles, aber auch
alles daran zu setzen ist, nicht bloß im Ausland die Kriegs-
schuldfrage nie zur Ruhe kommen zu lassen, sondern auch
in Deutschland selbst einmal endlich das Bewußtsein zu
wecken, wo es noch nötig, und zu fühlen, wo es vorhanden
ist. Daß auf der Höhe von Deutschlands Schuld am
Kriege kein unmoralisches Geschehen beruht, das unsere
Zeit kennt, nämlich der Frieden von Versailles,
daß aber auf dieser Protestkundgebung auch eine politische
Einheitsfront der Redner von dem Deutschnationalen
Bund bis hin zu dem Sozialdemokraten Dietrich
Dorell besteht, was ist das Beste an dieser Kund-
gebung. Denn eines Berrariges hat ja in Deutschland
gewagt Maritz.

Und namentlich in diesen Tagen, da in Versailles das
Unheil in breitem Strom sich über uns ergoß, fallen wir
selbst einmal ein wenig Bewußtseinsforschung hinein gerade
im Anschluß an das Wort des ersten Redners, Prof. Ka-
ser, der am 12. Juni 1919 die prachtvolle, von tief fühlendem
Geiste durchdrungene Rede gegen Versailles ge-
halten hat in der Aula der Berliner Universität. Raff
sagt, daß wir den ungeratenen Spruch vom 28. Juni 1919
nicht anerkennen. Leider ist's aber allzu häufig gerade in
den Reichstagsalen, wo jetzt die Protestkundgebung des
Arbeitsratsschiffes stattfand, aus innerpolitischen Gründen
aus mander Erklärung zu hören gewesen, die aus An-
erkennung gegen das frühere Regime diesem die Schuld am
Kriege beimisst und dabei völlig vermag, daß die Regie-
rung damals die rechtmäßige Leistung und Leistung des
Reiches und des Volkes darstellte und kein Ausländer die
Schuldlosigkeit des deutschen Volkes gegenüber einer
„schändlichen“ Regierung anerkennen kann. Und das ist so
oft gesprochen worden, daß dieses Märchen nur schwer
wieder aus den Köpfen herauszuwringen ist. Daß hier
kein Vereinnahmung mehr existieren darf und daß rich-
tungslos abgelehnt werden muß, wer damit noch partei-
politische Ziele im Auge hat.

Professor Goepfert, der besonders an die furchtbaren
Folgen erinnert, die Versailles dem Deutschland im Osten,
in dem jetzigen Polnischen Weich brachte, wies darauf hin,
daß Deutschland auch nicht vollstreckter Genosse im
Vertrag von Versailles sein könnte, solange dieser Artikel 231
besteht, der uns zu Verbrechen stempelt. Und was man
sonst einmal bei den Ausländern des Verbrechens von Ver-
sailles dagegen setzen, — unsere Regierung hat die Pflicht,
auch von uns weg zu den Kampf gegen die Schuldfrage
aufzurollen.

Aus diesem Frieden von Versailles leitet man ja auch
das Recht zur Einheitsfront an die Ruhr ab. Aber
solange noch Franzosen und farbige Soldaten den heiligen
Boden unseres deutschen Vaterlandes an Weizen und
Rohr betreten und oft bewalden, solange gibt es in den
Seelen der Menschen zwischen Saarbrücken und Ranten,
zwischen Menden und Hannum keine Ruhe und keinen
Frieden, muß der sozialdemokratische Professor Dietrich
Dorell aus und protestiert gegen das Neue, das man über
uns verhängen will, die Neutralisierung der Rheinlande,
gegen alles, was an Quälereien und Nachschlügen die
5 Jahre Versailles über uns brachte.

Lüge war der fromme Augenwischling, mit dem man
uns die Kolonien raubte, uns Oberstulpen nahm

und Korojores was — freilich auch hier haben wir
andere eigene, im Gegensatz der Englischen ent-
sprechende Schuld. England hat eben so wenig wie Fran-
reich es geahndet, daß Fälle kolonialer Mißgriffe vor aller
Öffentlichkeit breitgetreten wurden, höchstens, wenn sie bei
— den anderen passierten, dann aber gründlich!

Doch das alles ist ja vorbei. Wenn wir nur daraus
lernen wollen! Wenn wir unseren Feinden imponieren
wollen, dann müssen wir Zerkern lassen, sagte am Sonntag
Professor Herrold. Vielleicht werden wir doch noch ein-
mal dazu gezwungen, weil die Folgen von Versailles auf
uns allen in gleicher Weise fallen. Besonders auf den Frauen
und der Jugend. Sene haben die Pflicht, die Jugend zu
deutschen Männern und Frauen zu erziehen und diese wieder
muß das heilige Gut ihrer Väter, die Freiheit und Ehre
unseres Vaterlandes, wieder erlangen.

Geschlossen kann das nur, wenn die geistigen Voraus-
setzungen dafür geschaffen werden und die wichtigste davon
ist die Freiheitlichkeit in dem Bewußtsein, daß alles, was seit
dem 28. Juni 1919 geschah, nur auf Ehre aufgebaut ist.

Reinhold, der bei der kürzlich stattgefundenen Präsiden-
tenwahl in Frankreich seinem Konkurrenten Doumergue
weichen mußte, hat am 25. Juni in einer Rede geäußert,
Dietrich würde eines Tages der „Mittlerpräsident“ des
Reiches genannt werden. Es fragte sich freilich dabei:
welchen Frieden? Solange der „Friede“ von Versailles
mit der Kriegsschuldfrage besteht, kann es keinen wahren Frieden
geben.

Die deutsche Antwort in Paris.

Berlin, 30. Juni.

In Paris hat heute der deutsche Botschafter, wie an-
gekündigt, dem Präsidenten der Botschafterkonferenz die An-
antwort unserer Regierung auf die Note der Botschafterkonferenz
und den Brief Herrold's und Macdonald's an den
Reichskanzler in Sachen der Militärkontrollkommission
überreicht. Das ziemlich umfangreiche Schriftstück enthält die be-
dingungslose Zustimmung zu der erneuten letzten Kontrolle
und begründet den schweren Schritt mit der allgemeinen
Politik der Verständigung die bisherige Gewaltpolitik ab-
stellen werde.

Aus dem Wortlaut der Note.

Die deutsche Regierung hat volles Verständnis für
den Wunsch, die internationale Lage nicht gerade in dem
Augenblick zu betonen, wo die Aussicht auf eine schnelle
Durchführung des Sachverständigenausschusses die Hoff-
nung aufkommen läßt, daß eine endgültige Rege-
lung der Reparationsfrage und damit zugleich
die Grundlage eines allgemeinen und wirklichen
Friedens zwischen den beteiligten Völkern gefunden
werden kann.

Es ist eine irrtümliche Auffassung, wenn in den
alliierten Ländern geglaubt wird, daß in Europa neue be-
waffnete Konflikte zu befürchten seien von der zu-
nehmenden Aktivität deutscher Organisationen, die
mehr oder weniger offen militärische Vorberei-
tungen trägen. Die deutsche Regierung kann und will
nicht in Abrede stellen, daß sich in Deutschland zahlreiche
Organisationen befinden, die sich die körperliche Erzie-
hung der deutschen Jugend zu Aufgabe setzen.
Diese Organisationen geben aber bei ihren Bestrebungen
von dem Bewußtsein aus, daß die frühere allgemeine Ver-
pflichtung nicht nur einen militärischen, sondern auch einen her-
vorragend erzieherischen Charakter hatte. Manche Erscheinungen
der Gegenwart, die geradezu eine Verwahr-
lung der Jugend erkennen lassen, müssen auf das
Fehlen dieser militärischen Zucht und Er-
ziehung zurückgeführt werden. Gegenüber den Gefah-
ren, die der Entwicklung der Jugend drohen,
ist die Wehrmacht die beste und wirksamste
Gegenwehr. Die sportlichen und turner-
ischen Vereinigungen der deutschen Ju-
gend ergehen in Verbindung zu bringen
mit militärischen Vorbereitungen Deutsch-
lands, ist daher nicht berechtigt.

Das deutsche Volk lehnt den Gedanken an Krieg ab,
und unter allen Umständen beharrt es darauf, daß eine
deutsche Wehrmacht als ebenso un-
möglich wie nutzlos und gefährlich abzulehnen ist.

Dementsprechend hat die Reichsregierung sich auch
ernstlich bemüht, die Entlassung gewisser vo-
läufiger Verbände, die mit den Zorn- und Spott-
verleihen nicht vermieden werden dürfen, möglichst
zu verhindern. Es ist das eine ernsthafte Bemühung,
dieser Verbände nicht mehr die Rede sein kann.

Dabei will die deutsche Regierung aber nicht verhehlen,
daß im deutschen Volk eine tiefgehende Erbitte-

rung über die gegenwärtige Lage Deutschlands herrscht,
eine Erbitte, die sich in Protesten und Demonstrationen
äußert. Es liegt der deutschen Regierung fern, Würden
der Vergangenheit aufzugeben; aber sie muß darauf hin-
weisen, daß diese ganze Bewegung niemals eine solche
Ausdehnung und niemals einen solchen Charakter erhalten
hätte, wenn man Deutschland gegenüber von vornherein
eine Politik der Verständigung getrieben und ihm die
gleichberechtigte Mitarbeit zugelassen hätte. Manche
Aufführungen von Staatsmännern der alliierten
Mächte lassen darauf schließen, daß sich die Er-
kenntnis dieser Zusammenhänge Bahn zu
brechen beginnt.

Im übrigen glaubt die deutsche Regierung die Tat-
sache feststellen zu können, daß es keinen ernsthaften Willen
in der ganzen Welt gibt, der die Meinung halber fände,
daß Deutschland, selbst wenn es wollte, irgendwie inkompetent
wäre, in Europa bewaffnete Konflikte herbeizuführen.

Deutschlands technische Mittel, die materielle Stärke
seiner Armee sind geringer als diejenigen auch nur kleiner
Staaten.

Deutschland besitzt gegenwärtig nicht einmal dasjenige
Quantum an Munition, das ihm nach dem Vertrag von
Versailles zufließt; es ist überhaupt in einen Zustand der
Waffenlosigkeit versetzt, der ungleichem in der Geschichte
der Völker dasteht.

Die öffentliche Meinung in Deutschland lehnt sich gegen
eine erneute Kontrolle seitens der Interalliierten Militär-
kontrollkommission deshalb auf, weil diese Kontrolle für
ständig einen Eingriff in die Reichssouveränität vor-
führt, der an sich schon etwas ganz besonders Verleidendes
hat und der ihr überdies im Vertrag von Versailles keine
nicht mehr begründet erscheint; sie glaubt, daß die deutsche
Abtrünnung, soweit sie anerkanntermaßen zu einer bestimm-
ten Zeit durchgeführt war, für die Interalliierten Militär-
kontrollkommission auch endgültig erledigt sein muß. Die
deutsche Regierung kann auch ihrerseits von dem Rechts-
standpunkt, den sie in ihren früheren Noten ausführlich
dargelegt hat, nicht abgehen, und sie hält diesen Rechts-
standpunkt ausdrücklich aufrecht.

Wenn sie daraus jetzt gleichwohl nicht die praktischen
Folgerungen zieht, so ist für sie hierbei die insofern ein-
getretene Veränderung der gegenwärtigen Lage bestimm-
end. Die deutsche Regierung mußte früher unter dem
Eindruck stehen, daß die alliierten Regierungen die Militär-
kontrollkommission von einer dauernden machen wollten.
Demgegenüber hat die Note der Botschafterkonferenz vom
28. Mai den Gedanken der Einsetzung eines Garantie-
komitees als Stelle der Militärkontrollkommission fallen
lassen und die geforderte Generalinspektion des Grenz-
verkehrs der Durchführung der besetzten Vertragsbestimmungen
ausdrücklich abgelehnt.

Schlußsatz der Interalliierten Militärkontroll-
Kommission. In dem gemeinsamen Schreiben Gueter Er-
zeigung und des Königlich Großbritannien'schen Herrn Mi-
nisterpräsidenten ist dies erneut zum Ausdruck gekommen.
Darüber hinaus glaubt die deutsche Regierung wahr-
nehmen zu können, daß die gegenwärtige allgemeine Lage
durch das Bestehen gekennzeichnet ist, an die Stelle einer
Politik, die den Interalliierten als Generalinspektion be-
kannt ist, eine Politik der Verständigung zu setzen,
eine Politik, die zugleich mit der Lösung der Reparations-
frage auch die Vermeidung aller Kampf-
methoden umfaßt, die bisher zur Erzielung dieser
Lösung angewandt wurden. Die schweren Opfer, welche
die deutsche Regierung von dem deutschen Volk verlangen
muß, und die Gedanken des Sachverständigenausschusses
in die Zeit umzusetzen, sind nur in der Übergangszeit
möglich, daß dem deutschen Volk seine vertragsmäßigen Rechte
wieder gesichert werden.

In dem Vertrauen darauf, daß diese Auffassung von
den alliierten Regierungen geteilt wird, und unter Fest-
stellung der ausdrücklichen Erklärung der alliierten Re-
gierungen, daß es sich bei der geforderten Generalinspektion
um den Abschluß der internationalen Militärkontroll-
mission und um den Übergang zu dem in Artikel 213 des Vertrages
vorgesehenen Verfahren handeln soll, ist die deutsche Re-
gierung bereit, die Generalinspektion zuzulassen.

Sie ist sich bewußt, daß sie dem deutschen Volk damit
eine außerordentliche rechtliche Belohnung zuzumittelt. Sie
weist darauf hin, daß die Generalinspektion zwischen den
alliierten Regierungen und der deutschen Regierung eine
Verständigung gefunden wird, die es ermöglicht, die Kon-
trolle in einer Weise durchzuführen, die bereits von dem
Geist erfüllt ist, der die Beziehungen der Völker in Zukunft
regeln soll, dem Geiste der Achtung und des vertrauens-
vollen Zusammenwirkens, ohne den eine wirkliche Ver-
friedung dieser Beziehungen denkbar ist. Die deutsche
Regierung darf ferner der Erwartung Ausdruck geben, daß
die Interalliierte Militärkontrollkommission die General-
inspektion mit allen Mitteln beschleunigt.

Lozales und Provinzielles.

— **Goldmarkpächte der Kirchengemeinde.** Auf behördliche Anordnung sind auch in unserer Gemeinde die fischliche Pächte, die bisher nach Getreidepreisen geschätzt wurden, in Goldmarkpächte umgewandelt worden. An Würdigung der besonders schwierigen Verhältnisse, in welchen sich unsere Pächter befinden, hat der Gemeindefiskus die niedrigst zulässigen Pächte als neue Goldmarkpächte festgelegt und zwar für den Parzeller $\frac{1}{2}$, und für den Kirchenacker $\frac{1}{2}$ der letzten Vorkriegspacht im Jahre 1914. Auch will während der neuen Goldmarkpächte Kereis mit Wirkung vom 1. Oktober 1923 ab angeordnet werden, der Gemeindefiskus die Zahlung der neuen Goldmarkpächte erst mit Wirkung vom 1. Juli ab eintreten lassen. Die Gesamtgoldmarkpächte der Wäne Ferne, Schloßhöfen und Gutung verteilen sich auf deren Einzelpächter in der Weise, daß vom 1. Juli ab für jedes Pfund der bisherigen Getreidepacht zu zahlen haben: Die Pächter der Ferne 14,3 Pfennig, die des Schloßhöfens 12,66 Pfennig, und die des Gutungsplanes 8 Pfennig. Bezahlt also beispielsweise ein Pächter des Gutungsplanes im Viertejahr bisher den jeweiligen Getreidepreis von 50 Mk. Roggen, so hat er nunmehr zu zahlen $50 \times 8 = 4$ Mk. — Will ein Pächter die neuen Goldmarkpächte nicht anerkennen, so ist der Gemeindefiskus verpflichtet, das Nachteilungsamt entscheiden zu lassen. Da aber, wie gesagt, die Mindestgoldmarkpächte durch den Gemeindefiskus festgelegt worden sind, so besteht gar keine Aussicht, daß hierbei zugunsten der Pächter entschieden wird. Es wird ferner darauf aufmerksam gemacht, mit Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse der Gemeinde, daß die Pächte pünktlich in den Tagen vom 1.—5. Juli bei Herrn Grune zu begleichen sind. Spätere Zahler haben für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefallenen Monat 5 Prozent Verzugszinsen zu entrichten.

Vom 1. Juli ab erhöhte Hauszinssteuer. Der Umtausch des ständigen Ausschusses des Landtags beschloß, die Hauszinssteuer vom 1. Juli ab auf 500 vH. und

und vom 1. Oktober ab auf 600 vH. festzusetzen. Ein Zuschlagsrecht für die Gemeinden, die ebenfalls noch 100 vH. erheben sollten, wurde abgelehnt. Es wurde ferner abgelehnt ein Antrag, wonach für die Dauer der Hauszinssteuer die gefällige Miete nicht über den Stand vom 1. 4. 1924 erhöht werden dürfe. Man war allgemein der Ansicht, daß man aus der Wohnungsnot und Wohnungszwangswirtschaft nicht ohne eine allmähliche Angleichung an die bisherige Friedensmiete herauskommen würde, umso mehr, als auch vom 1. Januar 1925 ab die Verzinsung der aufgewerteten Hypotheken wieder eintritt. Für die kleineren Häuser wurde infolgedessen eine Ermäßigung beschloffen, als bei einem Friedensmietwert von 40 vH. eine Herabsetzung der Steuer eintreten kann. Ein deutschnationaler Antrag, wonach der Vermieter im Falle Nichtzahlung der Hauszinssteuer durch die Mieter als Steuerschuldner befreit würde, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und des Zentrums bei Stimmenthaltung der Deutschen Volkspartei abgelehnt. Der Finanzminister gab aber die Erklärung ab, daß für den Fall der Nichtzahlung der Steuer durch den Mieter dem Hausbesitzer die Zahlung der Steuer gebühre und erlassen werden sollte. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Demokraten und Deutschen Volkspartei wurde auch der demokratische Antrag angenommen, wonach vom 1. 10. ab die landwirtschaftlichen Gebäude der Hauszinssteuer in Höhe von 600 vH. unterliegen. Gegen diesen Antrag stimmten nur die Deutschnationalen und das Zentrum. Es wird aus dieser Steuer eine Mehreinnahme von rund 20 Millionen Mark im Jahr erwartet. Wenn der Beschluß, wie zu erwarten, vom Landtag angenommen wird, so bedeutet er eine Erhöhung der Miete um etwa 4 vH. der Friedensmiete.

Festen. Wie mitgeteilt wird, soll die Weiße des Denkmals für die im Weltkrieg gefallenen Festener Helden bestimmt am Sonntag den 3. August stattfinden.

Schweinitz, 28. Juni. Der heutige Schweinemarkt war verhältnismäßig mit Verkaufserlösen etwas schwach besetzt, die Preise auch bedeutend herabgedrückt. Für Ferkel wurden je nach Beschaffenheit 5—12 Mark pro Stück gezahlt. Das

Geschäft war recht gedrückt. Ein Beweis, daß die Geldknappheit groß ist.

— **Am 4. Juli:** Schweinematt in Holzdorf.

Serberg, 28. Juni. Bei dem heute morgen niedergehenden Gewitter schlug der Blitz in die vor der Scheune des Landwirts Ernst Döring-Mahdel stehende Linde ein und sprang auf die Scheune über. Derselbe stand sofort in hellen Flammen und brannte vollkommen nieder. Der Blitz fuhr weiter in die angrenzende Stallung und tötete eine Färse. Die übrigen Tiere machten sich frei. Die Feuerwehren von Rahnsdorf, Biding, Mahdel und Budau waren zwar sehr schnell zur Stelle, doch konnten sie die Scheune selbst nicht mehr retten und mußten sich darauf beschränken, die Stallung zu löschen.

Salle, 21. Juni. Nach einer Meldung sind von dem dortigen Stadtvorordnetenkollegium die Kommunisten bis auf Widerruf von den Sitzungen ausgeschlossen worden, da sie erklärten, daß sie die Geschäftsordnung nicht respektieren würden und sich auch nicht an die Schweigepflicht gebunden hätten.

Leipzig, 22. Juni. Bei dem von der hiesigen Flugplatzgesellschaft veranstalteten Fliegen ereignete sich ein feldlicher Unfall. Als am Nachmittage 5 Uhr 30 Minuten der Start zum Fallhähnenabflug erfolgte, befand sich die bisher erst zum Fallhähnenabflug erprobte, besetzt mit einem Flugzeug in 200 Meter Höhe und sprang mit einem Fallhähnen ab. Der Fallhähnen öffnete sich jedoch nicht, und die Artifizier stürzte zu Boden und blieb zerstückelt liegen. Die Veranstaltung wurde sofort abgebrochen.

Bekanntmachung.

Die Miete für Monat Juli beträgt 62 Prozent der reinen Friedensmiete.

Hauszinssteuer-Festsetzungen sind künftig von den Mietern nicht mehr zu zahlen.

Nur überigen bleibt es bei dem bisherigen Verfahren. Annaburg, den 1. Juli 1924.

Der Gemeinde-Vorstand.

Unerhört billig

Unerhört billig

Großer Saison-Ausverkauf

beginnt am

Den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragend
Verkauf zu rücksichtslos abgebauten Preisen

Max Salzmann, Wittenberg

Dienstag
1.
Juli 1924
morgens 9 Uhr

Ehrlichen Knecht

sucht **Bernde,**
ehemal. Schäfer.

Ein junger, schwarzer

Hund

zugelassen. Gegen Erhaltung der Anstaltsgelände und Futterkosten abzugeben bei **H. Hanisch,**
Colonie Raasdorf.

50 000 Goldmark

sind im Ganzen, oder auch in kleineren Beträgen auszuheben. Offerten erbeten unter A. 8. 387 an Rudolf Hoffe, Magdeburg.

Durch meine Anstellung ist es mir möglich

Geld wie Honig zu verdienen.

Preis inkl. Mutter 1.— Mk. **J. Klinge, Adelsdorf i. Schl.**

Max und Moritz.

Mag: Lieber Moritz, Du hältst ja eine Hölle mit elegantem Hosenknopf; Du siehst wohl täglich beim Schneider?

Moritz: Sollte mir einfallen? Kennst Du denn den neuen Schläger nicht? Das Zirkelchen befordert Bügelsticker „Lux“ — bügelt jede Bar!

D. R. P. a. — D. R. G. M. Preis 2.50 Mk. **Vertreter: Havelandt, Annaburg.**

Nicht

1 Paket Seifenpulver sondern 1 Paket Dixin

müssen Sie verlangen — dann haben Sie die sichersten und wirklich hochwertigsten Erzeugnisse zu erhalten! **DIXIN** ist ein preiswertes Seifenpulver von ausgezeichneter Walzwirkung und für jeden Haushalt geeignet



Rahmenbrüche aller Art,
Umbau von Herren- zu Damenrädern.

Nähmaschinen :- Centrifugen

Fahrräder in großer Auswahl,
Kinder- und Sportwagen.

Emaillier- und Reparatur-Werkstatt

Friz Rödler, Annaburg,
Fernsprecher Nr. 53.

Saison-Ausverkauf

Beginn 1. Juli 1924

Fertige Wäsche
für Damen, Herren, Kinder
einzelne Stücke durch Dekoration und Vorlegen gelitten
weit unter Preis

Die Preise sind
außerordentlich
billig gestellt.

Reste
von Wasch- und Wollstoffen,
Seide, Spitzen, Weißwaren,
Stickerien, Mantelstoffen,
Gardinen.

Damen-Bekleidung

Waschblusen 6.—, 5.—, 4.—, 2.25

Frotté-Röcke 10.—, 8.50, 7.—, 6.00

Mädchen-Waschkleider 8.50, 6.50, 4.50

Damen-Mäntel für Winter und Sommer 19.50, 15.—, 13.50 9.75

Strickwaren

Herrensocken 0.70, 0.55, 0.45

Kinderstrümpfe 0.95, 0.60, 0.30

Strandjacken u. Jumper M. 12.—, 5.00

Baumwollwaren

Weiß Cöper-Barchent 1.50, 1.25, 0.95

Hemdentuch 1.40, 1.25, 0.95, 0.80, 0.60

Blaudruck 1.35, 1.25, 0.95

Hemdendarchent bunt 1.25, 1.—, 0.75

Teppiche

Perser aus Jute 35.—, 37.—, 18.50

Vorlagen 5.—, 3.50 2.00

Künstlerdecken hell und dunkel-gründig, bedruckt 10.—, 8.50, 5.50 3.75

Herren u. Knabenbekleidung

Herren-Anzüge BUCKSKIN 45.—, 37.50, 30.—

Knaben-Anzüge BUCKSKIN 8.50 7.50

Breeches-Hosen 12.—, 10.50, 8.50 6.75

Oberhemden mit 2 Kragen 10.—, 8.—, 7.00

Washstoffe

Baumw. Muslin 1.50, 1.25 0.85

Bedruckte Voile 2.75, 1.80 0.75

Frotté 2.90, 2.25 1.90

C. G. Holtzhausen, Wittenberg, Collegienstraße 90

Husten, Atemnot, Verschleimung.

Schreibe allen Leidenden gern umsonst, womit sich schon viele Tausende von von ihren schwersten Leiden selbst befreiten. Nur **Walters Althaus,** Heiligenstadt (Hessl.) A. 21

Möbel-Transporte

per Bahn und Achse führt aus **Otto Knochenhauer Liebenwerda** Fernruf 45. Man verlange Koffenanfrage.

Metallbetten.

Stahlmatrasen, Kinderbetten bis an Brno. Katalog 61 D frei **Eisenmöbelfab. Sulz (Thür.)**

R.-C. A.

von 1900. **Mittwoch, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr Haupt-Versammlung** im Hotel „Waldfischchen“. Wichtige Tagesordnung, wird in der Versammlung bekanntgegeben.



Mittwoch 1/9 Uhr Singestunde.

Unser Saison-Ausverkauf

beginnt

Dienstag, den 1. Juli und dauert bis einschließlich 12. Juli.

Wir bieten hiermit Gelegenheit zu besonders vorteilhaftem Einkauf von

Herren-, Jünglings- und Knaben-Kleidung

und eine selten günstige Einkaufsgelegenheit für den **Reise- und Ferienbedarf**

Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Knaben-Anzüge
Sport-Anzüge
Loden-Anzüge
Manchester-Anzüge

Lüster-Saccos
Wasch-Anzüge
Strand-Anzüge
Flanell-Hosen
Tennis-Hosen
Sport-Hosen

Covercoat-Paletots
Gabardine-Mäntel
Gummi-Mäntel
Loden-Mäntel
Loden-Pelerinen
Loden-Joppen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

Knaben-Wasch-Anzüge ————— weit unter Preis ————— Knaben-Wasch-Blusen

Kleinteich & Albers, Wittenberg.

Dienstag, den 1. Juli, beginnt unser

Saison-Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen-Kleider, -Mäntel, Kinder-Bekleidung. — Reste aller Arten. — Prinzessröcke für Damen und Kinder.
Wachstoffe :: Wollstoffe.

Lüdecke & Sohn Inhaber: **Wittenberg** Goswiger Straße 7
Schloßstraße 29

Werkzeuge aller Art:
Schrot-, Bügel- und Handfägen, Hobelisen, Stemmelisen, Feilen, Bohrer, Sensen, Sägefräse, Beile, Aexte, Maurerhammer und -Aellen,
Haushaltungs-Geräte:
Fischmesser u. Gabeln, Fleisch- u. Reibmaschinen, Wagen und Gewichte, eiserne Ofen und Kohre, Pferdeheermaschinen.

Wilhelm Grahl.

Prima Weißstückerfalk, Portland-Zement, Lochporöse Steine

sind eingetroffen und empfiehlt
Herrnsprecher Nr. 6. **Wilh. Runze.**

Roggenkleie, Weizenschalen, Futtermehl, Leinmehl, Cocoskuchen

und sonstige Futterartikel offeriert billigst
Wilhelm Offe.

Seite lila **Salon-Tinte** **Arbeitsbücher**
empfehlen H. Steinbeiß. **Herm. Steinbeiß.**

Die Mitglieder des **Kinderfest-Ausschusses**, sowie alle Herren, welche Interesse am Kinderfest haben, laden ich hiermit zu einer **Sitzung** am **Donnerstag, den 3. Juli, abends 8 1/2 Uhr** in „Siegestraum“ ergebenst ein. **Schröder.**

Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bauverein für Annaburg u. Umg.
— G. G. m. b. H. —

Unseren werten Mitgliedern zur gefl. Kenntnis, daß bis zum **15. Juli** die **Markenarten** und die **neuen Marken**, die vom März bis 1. Juli ausgegeben sind, abgegeben werden müssen.
Der Vorstand.

Zahn-Atelier
Georg Consentius, Dentist
Annaburg, Forgauestr. 31
— Telefon Nr. 23 —
empfehlen sich zur **Behandlung aller Zahnkrankheiten**, Plomben in Gold, Silber, Porzellan, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes
Behandlung für **Arantenlassen**.
Sprechstunden täglich 9-5 Uhr.

Natronsalpeter,
leichtlöslicher Städtstoff-Dünger für Rüben und Gartengewächse, offeriert
Wilhelm Offe.

Bezirks-Sängerfest

Annaburg, 5. und 6. Juli.

Festordnung:

Sonnabend, den 5. Juli, von abends 9 Uhr ab: **Kommers** in den Sälen **Bürgergarten, Goldener Ring und Neue Welt.**

Sonntag, den 6. Juli, von 11-12 Uhr: **Gefangs-Konzert** von den Vereinen auf dem **Schloßhofe.**

Nachmittags 1 1/2 Uhr: **Festzug** mit einer Unterbrechung auf dem Marktplatz, woselbst die **Weihe des Banners** erfolgt.

Anschließend auf dem **Schloßspielplatz:**

Gruppen- und Massen-Chöre.

Für **Erfrischungen** etc. auf dem **Platz** ist gesorgt.

Abends von 6 Uhr: **Ball** in den obengenannten Sälen.

Die **Einwohnerschaft Annaburgs**, insbesondere der **Männer-Gesangsverein**, werden zu diesem **Fest** freundlichst eingeladen.

Der **Festbeitrag** für **Gäste** beträgt 50 Pfg. und berechtigt zum **Eintritt** für **Sonnabend** in allen Sälen sowie **Sonntag** auf dem **Schloßspielplatz**. Der **Zutritt** zum **Festkonzert** auf dem **Schloßhof** ist für **jedermann** frei.

Festabzeichen sind im **Vorverkauf** im **Bürgergarten, Goldenen Ring** und **Neue Welt** erhältlich.

Grünes zum **Schmüden** der **Straßen** kann von **Donnerstag, d. 4. Juli** ab im **Bürgergarten** abgeholt werden.

Das Fest-Komitee
des **Arb.-Gesang-Verein „Concordia“.**

Redaktion, Druck und Verlag von **Herm. Steinbeiß, Annaburg**

Serriot verhandelt nicht direkt.

Unrechthaltung der Gewaltpolitik. Die deutsche Regierung hat in Paris durch den deutschen Botschafter v. Gersch den Vorstoß gemacht, in der Frage der Münchener Verträge in Verhandlungen mit der Regierung einzutreten.

Die Reichsregierung hatte sich zu ihrem Vorgehen bestimmen lassen durch die unbeherrschten Zustände, die sich bei der bisherigen Methode der Verhandlungen durch die französischen Interessen für die Industrie des besetzten Gebietes herausgebildet hatten.

Die deutsche Regierung hatte die Absicht, in den Verhandlungen von Regierung zu Regierung die Frage zur Sprache zu bringen, ob die Finanzierung der weiteren Kriegerleistungen mit Hilfe der 200 Millionen Goldmark erfolgen könnte, welche die Eisenbahn im Jahre 1924/25 nach dem Sachverständigenrat aufzubringen hat.

Für das Sachverständigenquartett.

In London ist die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Botschafter in London der Konferenz der alliierten Premierminister über die Anwendung des Sachverständigenberichts beizutreten wird, und zwar zu dem Zweck, um sich an der Behandlung derjenigen Fragen zu beteiligen, bei denen amerikanische Interessen in Betracht kommen, und um sich über den Gang der Verhandlungen zu informieren.

In einer Erklärung der Regierung der Vereinigten Staaten heißt es: Amerika würde ein möglichst schnelles Aufheben des Sachverständigenberichts. Dieser ist der erste wesentliche Schritt auf dem Wege der wirksamen Sicherung, der lebenswichtigen Interessen Amerikas berührt.

Italienisch-serbische Spannung.

Zwei italienische Grenzwächter getötet. Bei dem Dorf Manina an der italienisch-serbischen Grenze hat sich ein Grenzschußfall ereignet, der die Beziehungen zwischen dem Balkan gefährdet hat.

von unbetanen Fellen überfallen, wobei ein italienischer Korporal durch drei Schüsse und drei Dolchstiche getötet, ein anderer Grenzwächter erloschen wurde, und zwei italienische Grenzwächter verletzt wurden.

Die jugoslawische Regierung in Belgrad ordnete nach Erhalt dieser Mitteilung sofort eine strenge Untersuchung an. Der Minister des Äußeren behielt der italienischen Regierung telegraphisch sein Bedauern über den Zwischenfall aus und ersuchte, die italienische Regierung möge alle Vorkehrungen treffen, um solche Grenzschußfälle künftig unmöglich zu machen.

General Nollets Erfindungen.

Verwahrung der deutschen Turnverbände. Von den Vorstehern der beiden die Gesamtheit der deutschen Turn- und Sportvereine umfassenden Verbände - dem Deutschen Reichsverband für Leibesübungen und der Zentralkommission für Arbeiter-Turnen und Sport - wird eine öffentliche Erklärung erlassen, die sich gegen die Behauptung des französischen Kriegsministers General Nollets wendet, außer dem Heere vermittelten andere verkappte militärische Organisationsformen, besonders Turnvereine, die ganze militärische Ausbildung im Volkstum zu fördern und der Geistesleistung mit Waffen und mit Munition auszurüsten.

Senkung der Großhandelspreise.

Die am 24. Juni d. J. veröffentlichten Großhandelspreise des Statistischen Reichsamtes ergaben gegenüber dem Stand vom 17. Juni (1924) einen Rückgang auf 124 oder um 3,8%, der vor allem durch die Senkung der Getreide- und Hülsenfrüchtlingspreise hervorgerufen wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Buchhändler für die Hohensteinen-Damenwerfer. Das Schwurgericht in Leipzig verurteilte wegen der Sprengstoffschandtat in Hohenstein-Ernstthal, die feinerzeit große Verwirrung erregt, den Angeklagten, der sich zu verantworten hat, zum Tode.

trifft. Der Angeklagte Fuchs, der den Verkauf nicht genommen hätte, den Substantiven Jüngerberger zu ermahnen, erhielt 5 Jahre Zuchthaus. Fuchs, der eine Bombe gegen ein anderes Haus geschleudert hätte, wurde zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

3. Juni. Die Angeklagten wegen Landstreicherei. Von dem Oberlandesgericht zu Leipzig wurde der Schneidermeister Pölich aus Karlsruhe zu zehn Jahren Zuchthaus, der zehn Jahre Zuchthaus und 5000 Mark Geldstrafe wegen Landstreicherei verurteilt.

Spiel, Sport, Turnen.

Sp. Beim Boxkampf getötet. Bei einem Boxkampf in Mailand wurde der Italiener Ciapponi, der Deutschen Johann Schöfers gegenüberstand, das Leben verloren.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 25. Juni. Eine Mitteilung der deutschen Reichsregierung besagt, daß die Fraktion mit erster Sorge der gegenwärtigen Lage gegenüberstehe. Der Fraktionsführer hat bestandt an den Reichstagen die öffentliche Erklärung abgegeben, die die Fraktion im Reichstag abgegeben hat.

Entlassung der Reden der Bergwerksdirektoren. Die heute in Berlin abgehaltenen Versammlungen der Gewerkschaften sind mit dem Ergebnis geendet, daß die Reden der Bergwerksdirektoren nicht mehr zu erwarten sind.

Berlin, 26. Juni. Die heute in Berlin abgehaltenen Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind mit dem Ergebnis geendet, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich hinsichtlich der Delegation einer Reihe von Fragen dieses Vertrags zu erörtern.

Erleiden eines Grenzschußfalls. Die heute in Berlin abgehaltenen Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind mit dem Ergebnis geendet, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich hinsichtlich der Delegation einer Reihe von Fragen dieses Vertrags zu erörtern.

Wahl des bayerischen Regierungsrates. Die heute in München abgehaltenen Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind mit dem Ergebnis geendet, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich hinsichtlich der Delegation einer Reihe von Fragen dieses Vertrags zu erörtern.

Ein Kind ist gestorben. In der Siedlung an der Kaspische Straße in der Provinz Ostpreußen ist ein Kind gestorben, das an einer Infektionskrankheit erkrankt war.

Wahl des bayerischen Regierungsrates. Die heute in München abgehaltenen Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag sind mit dem Ergebnis geendet, daß die Verhandlungen zwischen Deutschland und Österreich hinsichtlich der Delegation einer Reihe von Fragen dieses Vertrags zu erörtern.

Lerne leiden.

ROMAN VON H. COURTHS-MÄHLER. (Nachdruck verboten.)

„Wolphinsel!“ rief er weich und herzlich. Sie rüchelte sich zusammen und herdrückte häufig die Tränen in ihren Augen.

„Mie, verflämde auch Georg davon. Ich muß jetzt das Jochen zum Beginn der Tafel geben, sagte sie etwas unklar, während ihm lächelnd zu und ging davon.“

„Peter, ich bin eine ganze Weile mit sonderbarem Ausdruck nach. Er bemerkte selten genug die Selbstregung bei seiner Frau. Sie verlor nie ganz die Selbstbeherrschung.“

„Er lachte dann Georg an. Dieser nahm die Mitteilung mit unbewegtem, kühnem Gesicht an. Ihm war der Bruder immer eine Art Abenteuer gewesen, von dem nicht viel Gutes zu erwarten war.“

„Es ist gut, Vater, du brauchst nicht in Sorge zu sein, daß ich nicht verheiratet bin. Es braucht ja niemand zu wissen, daß mir im Grunde nur noch sehr sehr wenig zusammenhängen“, sagte er gelassen.

„Peter nickte. „Das wird nun wieder besser werden, wenn Ernst heimkehrt.“

„So? Er kehrt zurück?“ „Schwerer ist mir die Gelegenheit nicht entgegen lassen, Frieden mit uns zu schließen.“

„Wahrscheinlich. Aber du gellst, Vater, ich muß dir mal ein Wort sagen. Ich habe mir ein Ziel gesetzt, das ich sehr gerne erreichen möchte.“

„Damit ging er eilig auf eine schlaffe, blonde Dame zu, die genau so dünn und herablassend aus dem blauen schürzigen Rock wie ihre Mutter. Bei Tränen lag sich der geheime Baurat Bürger

nattürlich nicht nehmen, einen Stoß auf den Sohn des Hauses auszubringen. „Der angebotene Stern am Himmel der Waise, der mirer Leben Wassertröpfchen einen Tropfen der Luft aufbauen wird, wird er schoner und herrlicher nicht gedacht werden kann.“

„Nun war Ernst Ahmann plötzlich in aller Munde. Jeder wollte Näheres von ihm wissen. Man bestimmte alle Familienmitglieder, und je nach der Quelle, aus der man schöpfte, erhielt man ein entsprechendes Bild des prädestinierten Waisens. Umstandung malte in den färblichen, leuchtendsten Farben und ätzte vor Entz über ihren leiblichen Juma. Peter und Wolphine markierten eine solche, abtreibende Bescheidenheit und Georg kletterte ein sehr wässriges Bild seines Bruders.“

„Er ärgerte sich, daß all die jungen Damen, die sich eilig um seine Günstigkeit bemühten, sich so interessiert nach Ernst erkundigten. Den ganzen Abend gab es keinen anderen Gesprächsstoff mehr.“

„Nachher, während des Tages, wurde er immer wieder der Waisens, der. Er wünschte verächtlich seinen Bruder ins Pfefferland.“

„Nach der Tafel hatte sich Großvater bald zurückgezogen. Bettina wäre am liebsten mit ihm geblieben, aber das ging leider nicht, da Tante Wolphine wünschte, Bettina bis zum Schluss zur Hand zu haben.“

„Sie amete jedesmal wie erst auf, wenn einer dieser Waisens zu Ende war. Die Herren kamen auch alle nicht in Stimmung mit ihr. Bettina merkte ihnen das Geduldungen an und gab sich sehr zurückhaltend und still. Die Gabe gewandter Worte an den Waisens zu bringen, sollte ihr vorläufige Ziel sein.“

„Der Bekannter von Waisens fand den rechten Ton für sie. „War er doch selbst so ein Stücklein des Waisens. Und er war mit Bettinas Bruder zusammen im Kadettenkorps gewesen, wußte auch, daß dieser der Armeelieutenant sein sollte.“

„Nun sprach er mit ihr über den Bruder oder Bettinas wußte, daß er ihr bekannt hatte. Bei einer früheren Begegnung hatte er ihr erzählt.“

„Bettina gegenüberging Bettina etwas aus ihrer stillen

ten Reserve heraus. Sie handelte ganz zutraulich mit ihm und er lächelte in ihrer Gesellschaft, bis der nächste Abend her sie ihm entfiel. Auch später verplauderte er noch eine Weile mit ihr. Er fühlte sich von ihrer lieblich-empfindlichen Anmut gefesselt. Als er sich von ihr verabschiedete, empfing ein Seufzer seiner Brust.“

„Das wäre nun mal so ein süßes, liebes Mädchen, das einen gefassten könnte. Aber du lieber Himmel, das ist ja der Anfang von Ende. Die ist ja noch ärmer als ich — so etwas kann sich meiner natürlich nicht leisten,“ dachte er und schaute den Gedanken an Bettina zu verkommen.“

„Diese dachte, ehe sie nach Schluss des Festes zu Bettina, mit einem Seufzer der Verbitte, daß sie nun in den nächsten Wochen vor Balkenreden Ruhe hatte.“

„Der Herr von Waisens ist doch viel netter und fleischer als die anderen alle. Mit ihm kann man noch reden, wie einem auch Herz ist, und er läßt es mich nicht so merken, daß er nur aus Pflichtgefühl mit mir tanzt. Fast glaube ich, es hat ihm wirklich Vergnügen gemacht,“ dachte sie und legte fortdaß das Reden mit dem Lächelndem in ein Rästchen. Sie betrachtete es flehend und sagte ihre Wangen schmelzend daran, als wäre es Brotkrumen für die Vögel.“

„Sie es einflüchelte, sagte sie plötzlich baldstun vor sich hin: „Nun wird Ernst Ahmann bald heimkommen.“ Und mit dem Gedanken an ihn schlief sie ein.“

Der „verlorene Sohn“ sollte heute ins Vaterland zurückkehren. Jwar hatte man ihm sein Raub geschloffen, aber eine Art Beschwörung hatte Frau Adolphine doch besprochen lassen.

Nichts an ihr verriet ihre innere Erregung. Nur ihre Wangen röteten etwas heller als sonst, und die Augen hatten einen unruhigen, unheimlichen Blick. Auch ihren Tanz fehlte die sonstigen Stetigkeit. Bettina hatte es heute doppelt schwer. Einmal sollte sie dieses Tanz und jenes lassen und dann war es wieder umgekehrt. Dabei war das junge Mädchen selbst in fieberhafter Erregung.

(Fortsetzung folgt.)

Urteil im Wehlarer Wälderungsprozess.

Wehlar, 16. Juni. Im Wehlarer Wälderungsprozess wurden am Strafen verurteilt: 9 Jahre 7 Monate Zuchthaus, 5 bis 10 Jahre Gefängnis und Gefängnis mit Arbeitsleistung, ferner 148 Monate 3 Wochen Gefängnis ohne befristete Begnadigung, 228 Monate Gefängnis mit befristeter Begnadigung bzw. Gefängnis von 50 bis 100 Wirt. Von 131 Angeklagten wurden 23 freigesprochen.

Der Einbruch in die Weimarer Büchsenfabrik.

Weimar, 23. Juni. Eine gemeindefällige Bande, die es bereits die Büchsenfabrik in Weimar sowie die Grabstätte des Weimarer Reiches beimgelassen hatte, hatte sich hier vor dem großen Schießstand zu veranlassen. Fünf Angelegte wurden zu Zuchthausstrafen von vier bis zu acht Jahren verurteilt, während die übrigen Angelegten freigesprochen oder zu geringfügigen Strafen verurteilt wurden.

Regierungsbildung in Bayern.

München, 23. Juni. Heute vormittag wurden im Landtag die interfraktionellen Verhandlungen über die Regierungsbildung fortgesetzt. Die Verhandlungen nähern sich, wie in parlamentarischen Kreisen allgemein wird, dem Abschluß. Die Fraktionen der Vereinten Deutschen Parteien sind heute in einer besonderen Sitzung zu der Personalauswahl Stellung nehmen.

Große Unwetterschäden in Bayern.

München, 23. Juni. Ein furchtbares Unwetter ging über die Gegend von Schongau und Weihenstephan nieder. Wolkenbrüche und Hagelstürme verheerten die Gegend. In Weihenstephan wurden 30 bis 40 Menschen getötet. Die Ernterückstände sind fast ganz unter Wasser. Mächtige Geröllmassen haben das Elektrizitätswerk Steingaden zum Einsturz gebracht. Der angerichtete Schaden ist ungeheuer.

Mehrheit des Regierungsrates in der Pfalz.

Speyer, 23. Juni. Dem Regierungsratspräsidenten der Pfalz, Mathias, zuzugewandt in Speyer, wurde von der Rheinlandkommission die Ernennung zum Minister und zur Wiederannahme des Reiches erteilt. Er wird die Amtsführung der Regierung in Speyer wieder übernehmen.

Verhaftung von Kommunistenführern.

Frankfurt, 23. Juni. Gestern wurden hier mehrere Kommunistenführer verhaftet, die an einer geheimen Versammlung teilgenommen hatten. Die Verhafteten sind unter dem Verdacht der Vorbereitung der Revolution in der Rheinlandkommission dem Minister übergeben worden.

Schweres Automobilunfall.

Wiesbaden, 23. Juni. Ein schweres Automobilunfall hat sich in der vergangenen Nacht auf der Herforder Chaussee ereignet. Dort plagierte der Fahrer eines von Seriot kommenden mit sechs Personen besetzten Autos. Der Wagen überstieß sich. Der Fahrer wurde durch die Scheibe, Scheinwerfer und Rumpfbeschädigung, wurde so unglücklich am Kopf verletzt, daß er das Genick brach und sofort tot war. Die anderen Insassen des Wagens wurden mehr oder minder schwer verletzt.

Die Abstimmung des ehemaligen sächsischen Königshauses.

Dresden, 23. Juni. Nach längerer schwieriger Verhandlung ist es in der Frage der Abstimmung mit dem vermaligen Königsstamm zu einer Vereinbarung gekommen, die vom Gesamtministerium in seiner Sitzung vom 20. Juni gebilligt worden ist. Die Angelegenheit wird nun im Reichsausschuß des Reichstages weiter beraten werden. Die in der früheren Reichsversammlung von 14 Millionen Papiermark ist auf 300 000 Goldmark ausgewertet worden.

Politik starkes Arm.

Paris, 23. Juni. „Echo de Paris“ teilt mit, daß General Malet in seiner Eigenschaft als Kriegsminister dem General Malet in verordneten, den Vorfall bei einer Zusammenkunft des Verbandes früherer Frontkämpfer zu führen. Die Veranstaltung habe insofern eine politische, eine Protestnote an die Regierung zu richten. „Echo de Paris“ glaubt, daß die gegen den General Malet getroffene Maßnahme zurückzuführen sei auf das Mißvertrauen, das in tabulaten Kreisen verbreitet wurde, als Jüngst Malet in der Gruppe früherer Frontkämpfer über die „Echo de Paris“ in Paris hatte auf Veranstaltung von Seriot nicht zugegeben, daß eine derartige Manifestation auf neue stattfinden.

Der König zum - Kaufmann.

London, 23. Juni. Pariser Meldungen zufolge reiste am Samstag der entthronte König Georg von Griechenland nach Frankreich ab, um dort eine familiäre Besichtigung anzustellen, die sich in Paris mit seinem Stand bringen läßt. (Was das wohl sein mag?)

Mansfeld muß abbauen.

2000 Arbeiter entlassen.

Es befähigt sich, daß die Mansfeld & Co. für Kupferbergbau sich gezwungen gesehen hat, einen, wenn auch kleinen Teil ihres Unternehmens, den Hermanns-Graaf, zu schließen. 2000 Arbeiter und Angestellte müssen entlassen werden. Wenige hundert kommen auf die anderen Werke verteilt werden.

Dem deutschen Eisenhüttenbau wird dies keine fremde Beschaft sein. „Mansfeld“ ist ihm ein vertrauter Name und Gebirge doch die Aktien dieses einträglichen, ältesten und größten Kupferwerkes Deutschlands zu den schwersten Nachfragen, zusammen mit Blei, Zinn, Nickel, Kupfer, die zu bekommen nicht leicht, die zu haben wertvoller Vermögenswert war. Aber das ist ja für die deutsche Wirtschaft nicht so wesentlich. Sehr wohl dagegen das Wert als solches. Mansfeld beschäftigt insgesamt weit über 20 000 Arbeiter. Es war vor einiger Zeit in Schwerindustrie die größte Fabrik im Rheinland. Warum ist dies nicht? Die Frage ist nicht weiter fallen sollte. Die Regierung sprang ein. Unterlässe. Ermäßige die Frachttarife — nur für Mansfeld! Es ging weiter. Nun sinken aber die Kupferpreise, die Wirtschaftslage wird nicht leichter. Der Hermanns-Graaf muß geschlossen werden.

Mansfeld steht der Schwerindustrie gegenüber. Das ist ein weitläufiges Werk. Es ist ein Werk, das die deutsche Regierung ein solches Wert nicht herben lassen kann, daß sie ihm auf die großen Beine helfen muß, auch wenn es ihr noch so schwer fällt, den erschöpften Staatshaushalt zu heilen. Warum ist dies nicht geschehen? Vorläufig so lange nicht. Das ist es in seinen Grundmangel weist, ist sein gutes Gefühl für die augenblickliche Staatsschuld der deutschen Industrie.

Der Dichter der „Lateinischen Grammatik“. Am 25. Juni 1849, vor 73 Jahren also, starb in Karlsruhe ein weitbekanntes Mitglied, Prof. Carl Zumbly, der von 1827 bis zu seinem Tode an der Berliner Universität römische Literatur lehrte, nachdem er durch seine „Lateinische Grammatik“ der Schreier aller Gymnasien, vom Sextaner aufwärts, geworden war. Zumbly's „Geschichte“ wird bekannter und verbreiteter als die Vallden Schillers, denn es gibt kaum einen Deutschen, der nicht die überwiegend schönen Verse:

„Communis vestis, was einen Mann.“

„Und auch ein Weib bedeuten kann.“

„Was man nicht bestimmet kann.“

kennt. Wenn es auf dieser Welt gerecht zuzuging, hätte der Dichter der Gensgenie längst kein Denkmal haben müssen, und in einer Segia müßte es stehen!

— Nadelblut. In Deutschland ist Radio bekannt, noch nicht allen. Trotzdem zeigt es bereits bedeutende Alterserscheinungen, und wenn es sich nicht „umstellt“ und solche wird, liegt es vielleicht bald wieder langsam dahin. Auf den ersten Anlauf, auf den großen Radiotunnel, der nach der Freigabe des Auslands die halbe Welt erfüllt, ist nur zu rasch die Enttäuschung gefolgt. Radiobüro, die wie ein großer Biss über Nacht aus der Erde gewaschen war, — wer ein paar Nennmark und ein Geschäftsfeld hatte, gründete eine Radiofirma — hatte in maßlosem Optimismus die Abgabemöglichkeiten derart überschätzt, daß sie bald in der Tasche lag. Dazu kamen Zahlungsunfähigkeit (man denke nur an die Inflation, an die sich die Geschäftstätigkeit angeschlossen, und in einer Zeit, in der vielleicht wirklich mit Radio etwas zu machen gewesen wäre, das Schicksaltempo der Fabrikation, die nicht genug Apparat liefern konnte. Jetzt ist da nicht mehr viel aufzubohren, denn das Radio ist zurzeit nicht mehr so begehrt oder beliebt wie noch vor einigen Monaten, vor allem wohl die sogenannten „Kunstkunst“ betrifft. Die Preise sind gefallen, und wenn man ehrlich sein will, muß man gestehen, daß ein solches gutes Gramophon das alles viel besser macht.

und zum großen Teil der Struktur in die Jahre geworfen und höchstenfalls in den Angeln. Es ist ein gewöhnlich in Nordamerika im ganzen nur noch 340 000 Radios; etwa 100 000 davon sind schon so gealtert wie die Weichgeschick, und es gibt in Washington Indemangel mit Büchsefalter und Monofel und junge Savaris, die Chopinische Walzer spielen und zum Fünfhundert gehen...

Reisekosium für Rom.

Wie Deutsche im Ausland unangehoren. Unter dem Titel „Roma capitale del Paese del Futuro“ (ist Rom die Hauptstadt des Zukunftslandes?) schreibt die in Rom erscheinende „Tribuna“. Niemand will leugnen, daß der Krieg das geographische Mittel Europas gründlich verändert hat. Aber wir erheben die Frage, ob diese Veränderung so weit geht, daß Italien nach Zentralitalien und Rom etwa an die Ufer des Sambuchflusses verlegt ist. Die Frage ist berechtigt auf Grund mancher Touristenfestsätze, fast sich indessen durchaus nicht zu verdammen scheinend. Die italienischen Reiseleiter sind für die Begegnung, die jedoch im Gegensatz zu europäischen Gebräuchen, genau daselbst Kosium tragen: Rafumiform, braune Leder-gamaschen und große Zopfbühnen. Auch die Gattin hatte Reisefuß angelegt. Und wir haben ihnen Bewunderung gezeigt, diesen unerhöhrten Deutschen und seiner nicht minder unerhöhrten und nicht minder bewundernden Gattin, Bewunderung dafür, daß sie die Verlegenheit besahen, ohne Maßnahme zu nehmen in eine so gefährliche Gegend wie Rom zu wagen; so nicht einmal Jagdlinien oder Wronings hatten sie bei sich.

„Aber, aber, aber...“ es muß gesagt werden: diese beiden Reiseleiter sind stellenweise über die elegante Klasse der im Vergleich zu zahllosen ihrer Landsleute. In den eleganten Straßen Roms, im Kirchen und Museen trifft man Reisende — immer Deutsche — die die abenteuerlichsten und verwegensten Kostüme tragen, als ob sie schürftig ins duntelste Afrika wollen zum Empfang bei einem Kaffershäuptling. Der Einbruch dieser Herren ist wahrhaftig bedauerlich und ruft die Zeiten in Erinnerung, wo Hunnen und andere Stämme sich auf Rom stürzten, allerdings noch ohne mit Nennmark ausgereißert zu sein. Es kommt einem vor, als ob sie nicht nur den Valtaunter-schied ausnützen, sondern als ob irgendein Trödelhändler sie für ihre italienische Reise ausgerüstet hätte zu billigen Preisen, um sich einen Eindruck zu verschaffen, was man hier bekommen kann. Die weiblichen Reiseleiter tragen Kleider, die überhaupt nur noch aus dem Mittelalterlichen bestehen und selbst nicht am Strand gebräutet würden; die Männer dagegen tragen Röcke aus grober Seidwand im Schnitt der Kofaten, Hosen, die nicht bis zu den Knien reichen, große Stühle und genagelte Schuhe, so daß sie nicht angänglich seien, oder in Berlin noch in Madrid, wobei der Mann noch in Schuhen oder Hamburg, je nicht einmal im heißen Sommer.

So weit das italienische Volk, das schon vor mehreren Wochen einmal in ähnlicher Weise gegen die deutschen Reiseleiter loswetterte. Nun mag zugegeben werden, daß in der Tat zahlreiche deutsche Touristen in nicht ganz einwandfreien und wenig „solonfähigen“ Kostümen auf die Reise gehen, aber so arg wie die „Reiseleiter“ sind wiederholt festgestellt hat, es ist wirklich nicht. Vor allem aber hätte sich das Volk den Hinweis auf die Nennmark sparen sollen: man nimmt sie in dem Italiener Mussolini sehr gern; und die Herren Italiener, von den Straßenbetreibern, die so zahlreich sind wie der Sand am Meer, bis zu den großen, größeren und allergrößten Hotelbetreibern, die so einträglich, daß sie alle gar sehr auf ihre Kosten kommen.

„Aber, aber, aber...“ es muß gesagt werden: diese beiden Reiseleiter sind stellenweise über die elegante Klasse der im Vergleich zu zahllosen ihrer Landsleute. In den eleganten Straßen Roms, im Kirchen und Museen trifft man Reisende — immer Deutsche — die die abenteuerlichsten und verwegensten Kostüme tragen, als ob sie schürftig ins duntelste Afrika wollen zum Empfang bei einem Kaffershäuptling. Der Einbruch dieser Herren ist wahrhaftig bedauerlich und ruft die Zeiten in Erinnerung, wo Hunnen und andere Stämme sich auf Rom stürzten, allerdings noch ohne mit Nennmark ausgereißert zu sein. Es kommt einem vor, als ob sie nicht nur den Valtaunter-schied ausnützen, sondern als ob irgendein Trödelhändler sie für ihre italienische Reise ausgerüstet hätte zu billigen Preisen, um sich einen Eindruck zu verschaffen, was man hier bekommen kann. Die weiblichen Reiseleiter tragen Kleider, die überhaupt nur noch aus dem Mittelalterlichen bestehen und selbst nicht am Strand gebräutet würden; die Männer dagegen tragen Röcke aus grober Seidwand im Schnitt der Kofaten, Hosen, die nicht bis zu den Knien reichen, große Stühle und genagelte Schuhe, so daß sie nicht angänglich seien, oder in Berlin noch in Madrid, wobei der Mann noch in Schuhen oder Hamburg, je nicht einmal im heißen Sommer.

So weit das italienische Volk, das schon vor mehreren Wochen einmal in ähnlicher Weise gegen die deutschen Reiseleiter loswetterte. Nun mag zugegeben werden, daß in der Tat zahlreiche deutsche Touristen in nicht ganz einwandfreien und wenig „solonfähigen“ Kostümen auf die Reise gehen, aber so arg wie die „Reiseleiter“ sind wiederholt festgestellt hat, es ist wirklich nicht. Vor allem aber hätte sich das Volk den Hinweis auf die Nennmark sparen sollen: man nimmt sie in dem Italiener Mussolini sehr gern; und die Herren Italiener, von den Straßenbetreibern, die so zahlreich sind wie der Sand am Meer, bis zu den großen, größeren und allergrößten Hotelbetreibern, die so einträglich, daß sie alle gar sehr auf ihre Kosten kommen.

So weit das italienische Volk, das schon vor mehreren Wochen einmal in ähnlicher Weise gegen die deutschen Reiseleiter loswetterte. Nun mag zugegeben werden, daß in der Tat zahlreiche deutsche Touristen in nicht ganz einwandfreien und wenig „solonfähigen“ Kostümen auf die Reise gehen, aber so arg wie die „Reiseleiter“ sind wiederholt festgestellt hat, es ist wirklich nicht. Vor allem aber hätte sich das Volk den Hinweis auf die Nennmark sparen sollen: man nimmt sie in dem Italiener Mussolini sehr gern; und die Herren Italiener, von den Straßenbetreibern, die so zahlreich sind wie der Sand am Meer, bis zu den großen, größeren und allergrößten Hotelbetreibern, die so einträglich, daß sie alle gar sehr auf ihre Kosten kommen.

Lerne leiden.

ROMAN VON H. COURTHS-MAHLER

17) (Nachdruck verboten.)
„Und den steilen Umgang mit Großtante war ihr Ernst Ahmann eine vertraute Persönlichkeit. Sie hatte fast alle seine Briefe an die alte Dame mitgelesen, hatte seinen Werben verfolgt und ihr Herz schlug ihm erwartungsvoll entgegen. Sein Winken und Nicken drückten in der Welt, sein helles Streben nach Bekanntschaft hatte ihre Bewunderung erregt und seine wunderlichen, liebevollen Worte für Großtante hatten verwandte Seiten in ihrer Brust berührt. Nun sah sie seinem Kommen mit ebenso großer Erregung entgegen wie Großtante. Diese sah schon seit Stunden in besonders festlichem Anzuge in ihrem Bekleid auf dem Eschplatz und sah verhalten zum Fenster hinaus auf den Fluß, der an den Wänden angereichert war. Ihre Hände waren wie im Gebet gefaltet, und in ihren Augen lag erwartungsvoller Glanz.“
„Min liebe Zuz — min liebe Zuz“, sagte sie manchmal vor sich hin mit innigem Ausdruck. Hier in ihrem Bekleid wollte sie auf ihn warten, hier sollte er sie finden, wie er sie schon so sehr Jahren verlassen hatte. Erst mochte er durch Frieden machen mit seinen Eltern, ihnen sollte er zuerst allein gehören. Dann aber wollte sie ihn auch ein Stündchen für sich allein besitzen.“
Als Bettina mit ihrer Arbeit draußen fertig war, kam sie zu Großtante ins Zimmer.

„Nur eine halbe Stunde noch, Großtante, dann ist er hier.“
„Sie alte Dame nicht verläßt.“
„Ja — dann ist er hier.“
Bettina atmete tief und schmer.
„Wir ist so feierlich summe, Großtante. Wie schön, daß Ernst so stolz und gerechtfertigt befehlen kann ins Vaterhaus. Wenn er Schiffsarzt da draußen sein könnte, wie bitter müde dann seine Hände geworden.“
„Dann wäre er wohl nie begehrt“, Bettina. So wenig sich Herz ist, so hart ist sein Kopf.“

Bettina sah auf ihrem alten Platz und verströmte die Hände um die Arme.
„Tante Adolphine ist auch sehr erregt, ich merke es wohl, so sehr sie es verbergen will. Sie hat mir zweimal Butter für die Beute herausgegeben.“
Großtante lächelte über diese erschöpfende Beweisführung.

„Er ist ja doch ihr Sohn — und sie ist so Fleisch und Blut, nicht von Stein. Und Onkel Peter — er ist zu Hause geblieben, Bettina.“
„Ja, Großtante. Er sitzt im Wohnzimmer und sieht die Zeitung. Aber er hielt sie verkehrt und merkte nicht, daß die Buchstaben auf dem Kopf standen. Und wenn Tante Adolphine doch das Zimmer ging, dann sah er ihr nach und lächelte. So lächelt du zuweilen, Großtante. Ich glaube, er freut sich, daß sie heute nicht ganz so ruhig ist als sonst.“

„Die alte Dame Kopfe Bettina die Wange.“
„Was bist du für eine idiotische Beobachterin, Kind. Man muß sich vor dir in acht nehmen.“
„Wie denn Peter hält die Zeitung verkehrt und lächelt.“
„Der ist wie jeden Tag, in die Fabrik gegangen. Tante Adolphine wollte ihn zurückhalten. Da machte er ein ärgerliches Gesicht.“
„Was es Ernst ausgehalten, zehn Jahre lang auf dieses Wiedersehen zu warten, so werde ich meine Bekanntschaft nach ihm auch beenden können, bis ich heute mittag heimkomme.“
„Sie alte Dame nicht.“

„Sie werden nie einen guten Faden miteinander spinnen, diese beiden Brüder. Es ist ein Glück, daß ihr Versuch sie trennt. Wären sie dem Wunsch ihrer Eltern entsprechend beide in die Fabrik eingetreten, würde es immer Unfrieden geben.“

Frau Adolphine sah nur ihrem Gatten gegenüber am Fenster des Wohnzimmers, als wäre dies ein Tag wie andere auch. Ihre Hände hielten eine Stiefel, aber sie führte die Nadel wie im Traum. Als endlich draußen der Wagen vorkam, der den heimkehrenden Sohn brachte,

suchte sie einen Moment empor, als wollte sie aufstehen und ihm entgegengehen. Aber sie fand wieder in sich zusammen und schickte weiter an ihrer Arbeit. Nicht einmal dem Kopf wandte sie, um ihn durch den Vorgarten kommen zu sehen.

Peter hatte seine Zeitung weggelegt und war aufgesprungen. In erwartungsvoller Haltung fand er da, die zitternde Hand auf den Tisch gestützt. Nun hörten sie drüben auf dem Korridor einen raschen Schritt, eine mäandrische, vollkommene Stimme.

„Ein leises Beben ging über die Gestalt des alten Herrn, als er diese Stimme hörte. Als Ernst das Vaterhaus verließ, war seine Stimme heller gewesen, war noch leicht umgeben von der Süße zur Tiefe. Jetzt klang sie voll und fest. Aus dem Jüngling war inzwischen ein Mann geworden.“
Und nun öffnete sich die Tür. Noch im Mantel, den weichen Hülsen in der Hand, hand eine frohvolle, schlanke Wägengeleise auf der Schwelle. Aus dem sonst martierten großjährigen Gesicht sahen die großen, machtvollen Augen forschend in das Zimmer hinein. Ernst sah die Tür hinter sich ins Schloß. Dann lag plötzlich der Hut in weitem Bogen in eine Ecke und Vater und Sohn hielten sich umschlingen, wortlos vor Bewegung. Sie schützten in diesem Augenblick beide, daß nur der flache Wille der jäh erblühten Frau da drüben am Fenster die all zu nahe getrennt hätte. In dem Moment waren sie reich und zufrieden. In Frau Adolphine hing etwas würdevoll im Halbe empor, als sie auf die beiden umschlingenden Männer blühte. Ihrem Namen gehörte der erste Gruß des Sohnes, der vorläufig ihre Gegenwart nur nicht beachtete. Sie hatte ihm beigegeben, großzügig die Hand zum Gruß bieten wollen, und er sah es nicht einmal. Der erste Blick in diesem Augenblick war es nicht mehr zu lassen. Der zweite Moment die ganze Mittelzeit der Erkenntnis, daß sie ihrem Sohne fremd geworden war, aber sie wollte sich die Schuld daran nicht eingeben. In ihres Mannes Gebaren lag eine innere Abneigung dem Sohne gegenüber und Ernst hatte das sofort herausgefühlt. Sie selbst wollte nicht so tapuhaft sein.

(Fortsetzung folgt.)

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich: zweimal am Mittwoch
Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis: wird monatlich festgelegt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und
die Briefträger, die Zeitungsboten und die
Geschäftsstelle, Postgasse 3, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. ersichtlicher Natur, auf Ver-
sicherung beim Rückzahlung des Bezugspreises.

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpf., für außer-
halb Wohnorte 7 Goldpf., für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpf., im Reklameteil
15 Goldpf., einseitig, umgehender, Schmei-
ner und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigen-Schluss bis Dienstag und Freitag
vormittag 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.

Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezghalt.

Nr. 53.

Mittwoch, den 2. Juli 1924.

27. Jahrg.

Kleine Zeitung für effiziente Leser.

- * Die Aufstellungsnote der Regierung zum Ver-
langen der Alliierten nach einer letzten Militärkontrolle wurde
in Paris überreicht.
- * Reichsfinanzminister Dr. Luther beabsichtigt, das bisher
noch bestehende Amt als Oberbürgermeister von Duisburg
am 1. August niederzulassen.
- * Der Gesamtverband des Reichs-Landbundes tritt am
9. Juli in Berlin zusammen, um sich über die politische und
wirtschaftliche Lage auszusprechen.
- * Der Reichsparlamentarier des Zentrums wird am 5. und 6.
Erster in Potsdam stattfinden. Am 4. Oktober soll dem Reichs-
parlamentarier der Parteien der preussischen Sozialdemokratie
gleichfalls in Potsdam vorangesen.
- * Das Reichsamt für den Handel, das die Grenzfragen des
während des Ruhrstreiks wiederrechtlich besetzte Ostpreußen
betreffend räumen wollen.
- * In München fanden, wie in Berlin, große Kundgebungen
gegen die Kriegsschuldfrage statt, denen auch der neue Minister-
präsident Dr. Held beehrte.

Einheitsfront gegen die Schuldfrage.

Der Arbeitsausschuss Deutscher Verbände veranstaltete
im Reichstag in Berlin eine Kundgebung gegen den
Frieden von Versailles und die Lüge von Deutsch-
lands Schuld am Kriege — am 27. Juli zur 10. Jah-
re, als diese Ausschuss die Tagesordnung für den
700. Reichstag, in dem das gesamte Reichstagesamt
an dieser Kundgebung teil — noch besser, denn das
ist zugleich eine Protestaktion dagegen, als sei die
Regierung Marx sich nicht klar darüber, daß alles, aber
auch alles daran zu setzen ist, nicht bloß im Ausland die Kriegs-
schuldfrage nie zur Ruhe kommen zu lassen, sondern auch
in Deutschland selbst einmal endlich das Bewußtsein zu
wecken, wo es noch nötig, und zu stellen, wo es vorhanden
ist. Daß auf der Lage von Deutschlands Schuld am
Kriege das unvorstellbare Geschehen beruht, das unsere
Zeit kennt, nämlich der Frieden von Versailles, das
aber auf dieser Kundgebung auch eine politische
Einheitsfront der Redner vor dem Deutschen-
nationalen Sozialdemokraten Dr. Dierckx
entstand, das ist das, was die Kundgebung
bedeutet. Denn etwas Derartiges hat ja in Deutschland
gedenkt Parteilichkeit.

Und namentlich in diesen Tagen, da in Versailles das
Unheil in breitem Strom über uns ergoß, sollen wir
selbst einmal ein wenig Selbstverständlichkeit haben gerade
im Hinblick auf das Wort des erlen Redners, Prof. Schäfer,
der am 12. Juni sagte, die Verhandlung, die in Versailles
Geschehen durchzuführen, die Verhandlung gegen Versailles ge-
halten hat in der Aula der Berliner Universität. Nach
dem, daß wir den ungeraten Spruch vom 28. Juni 1919
nicht anerkennen. Leider ist's aber allzu häufig gerade in
dem Reichstageshalle, wo jetzt die Protestkundgebung des
Reichsausschusses stattfand, aus innerpolitischen Gründen
aus mander Erklärung zu hören gewesen, die aus Ab-
neigung gegen das frühere Regime diesem die Schuld am
Kriege beimah und dabei völlig vergaß, daß diese Regie-
rung damals die rechtmäßige Vertretung und Leitung des
Reiches und des Volkes darstellte und kein Ausländer die
Schuldlosigkeit des deutschen Volkes gegenüber einer
schändlichen Regierung anerkennen kann. Und das ist es
oft geschehen worden, daß dieses Reich nur schwer
wieder aus den Äpfeln herauszubringen ist. Daß hier
kein Parteinteresse mehr existieren darf und daß nicht
schonlos abgeteilt werden muß, wer damit noch partei-
politische Ziele im Leben will.

Professor Schöcherl, der besonders an die furchtbaren
Folgen erinnert, die Versailles dem Deutschland im Osten,
in dem letzten Weltkrieg brachte, weist darauf hin,
daß Deutschland gar nicht vollberechtigter Genosse im
Völkerbund werden könnte, solange dieser Artikel 231
besteht, der uns zu Verdächtern stempelt. Und mag man
tauseufmal bei den Anzeichen des Verbruchs von Ver-
sailles dagegen zielen, — unsere Regierung hat die Pflicht,
auch von Anstrengungen aus den Kampf gegen die Schuldfrage
anzustellen.

Aus diesem Frieden von Versailles leitet man ja auch
das „Recht zur Sirekperdition“ an die Ruhr ab. Aber
— solange noch französische und farbige Soldaten den heiligen
Boden unseres deutschen Vaterlandes an Weiden und
Ruh betreten und oft bejudehen, solange gibt es in den
Seelen der Menschen zwischen Frankreich und Polen,
zwischen England und Dänemark keine Ruhe und keinen
Frieden, nicht der sozialdemokratische Professor Dierckx
und so protestiert gegen das Neue, das man aber
nicht verhängen will, die Neutralisierung der Rheinlande,
gegen alles, was an Qualereien und Reichsbränden die
5 Jahre Versailles über uns brachte.

Kühe war der fromme Augenanschlag, mit dem man
uns die Kolonien raubte, uns Derrückte ließen nahm

und was anders war — freilich auch hier haben wir
auch man's eigene parteipolitische Engstirnigkeit ent-
sprechende Schuld. England hat ebenso wenig wie Frank-
reich es genötigt, daß Fälle kolonialer Mißgriffe vor aller
Öffentlichkeit breitgetreten wurden, höchstens, wenn sie bei
— den andern passierten, dann aber gründlich!

Doch das alles ist ja vorbei. Wenn wir nur daraus
lernen wollten! — Wenn wir anderen Feinden imponieren
wollen, dann müssen wir Toleranz üben, sagte am Sonntag
Professor Schöcherl. Vielleicht werden wir doch noch ein-
mal dazu gezwungen, weil die Folgen von Versailles auf
uns allen in gleicher Weise lasten. Besonders auf den Frauen
und der Jugend. — Eine haben die Pflicht, die Jugend zu
deutschen Männern und Frauen zu erziehen und diese wieder
muss das heilige Gut ihrer Väter, die Freiheit und Ehre
unseres Vaterlandes, nicht verlieren.

Gefahren kann das nur, wenn die geistlichen Vor-
setzungen dafür geschaffen werden und die wichtigste davon
ist die Freimütigkeit in dem Bewußtsein, daß alles, was seit
dem 28. Juni 1919 geschah, nur auf Elend aufgebaut ist.

Reinhold, der bei der kürzlich stattgefundenen Präsi-
denwahl in Frankreich seinem Konkurrenten Doumergue
gegenüber sagte, hat am 25. Juni in einer Rede geküßert,
Derrückte würde eines Tages der „Mittlerpräsident des
Friedens“ genannt werden. Es fragt sich freilich dabei,
welchen Friedens! Solange der „Friede“ von Versailles
mit der Kriegsschuldfrage besteht, kann es keinen wahren Friede-
n geben.

Die deutsche Antwort in Paris.

Berlin, 30. Juni.

In Paris hat heute der deutsche Botschafter, wie an-
gekündigt, dem Botschafter der Vorkonferenz die An-
wort unter Regierung auf die Note der Vorkonferenz-
kommission und den Brief Curieux und Macdonalds an den
Reichsminister in Sachen der Militärkontrolle überreicht.
Das ziemlich umfangreiche Schriftstück spricht die bedin-
gungslose Zustimmung zu der erneuten letzten Kontrolle
aus und begründet den schweren Schritt mit der allgemeinen
Politik der Verständigung die bisherige Gewaltpolitik ab-
stellen werde.

Aus dem Wortlaut der Note.

Die deutsche Regierung hat volles Verständnis für den
Wunsch, die internationale Lage nicht gerade in dem
Augenblick zu belassen, wo die Aussicht auf eine schnelle
Durchführung des Schwerfädigen Gutachten der Hoff-
nung der Reparationskommission und
die Grundlage eines allgemeinen
Friedens zwischen den beteiligten Ver-
tragspartnern werden kann.

Es ist eine irrtümliche Auffassung,
alliierten Ländern geltend zu machen, daß in Eu-
ropas weite Konflikte zu befürchten seien,
nehmenden Aktivität deutscher Organisa-
tionen trafen. Die deutsche Regierung
nicht in Abrede stellen, daß sich in Deutsch-
land Organisationen befinden, die sich die Wieder-
herstellung der deutschen Jugend zu ihren
Zielen organisieren, und daß diese Organi-
sationen von dem Gedanken aus, daß die frühere all-
gemeine Pflicht nicht nur einen militärischen, sondern ein
vortragend erzieherischen Charakter hatte. Wun-
gen der Gegenwart, die gerade eine so-
ziale Bewegung der Jugend erkennen lassen, sind
Fehlen dieser militärischen Zurück-
ziehung zurückzuführen. Gegenüber die-
sem, die der Entscheidung der Jugend
ist die Ausbildung des Körpers
Gegenwehr. Die sportlichen und deut-
schen Vereinigungen der deut-
schen Jugend in der Verbindung mit
militärischen Vorbereitungen
Landes, ist daher nicht zu rechtfertigen.
Das deutsche Reich ist der Gegenwart
und unter allen politischen Faktoren besteht Ge-
fahr, daß eine heimliche Wasserleitung als Ge-
fahr für unsern und gefährlich anzusehen ist.

Zunehmende hat die Reichsregierung sich auch
entschieden bemüht, die Entlassung gewisser po-
litischer Verbände, die mit den Zensur- und Spors-
vereinen nicht verträglich werden dürfen, rücksichtslos
durchzuführen, so daß von einer ernsthaften Bewaff-
nung dieser Verbände nicht mehr die Rede sein kann.

Dabei will die deutsche Regierung aber nicht verhehlen,
daß im deutschen Volke eine tiefgehende Erbitte-

rung über die gegenwärtige Lage Deutschlands herrscht,
eine Erbitte, die sich in Protesten und Demonstrationen
äußert. Es liegt der deutschen Regierung fern, Wunden
der Vergangenheit aufzuwickeln; aber sie muß darauf hin-
wirken, daß diese ganze Bewegung niemals eine solche
Ausdehnung und niemals einen solchen Charakter erlangen
kann, wenn man Deutschland gegenüber von vorüberem
eine Politik der Verständigung getrieben und ihm die
gleichberechtigte Mitarbeit zugehenden hätte. Manche
Angehörigen von Staatsmännern der allii-
erten Mächte lassen darauf schließen, daß sich die Er-
kenntnis dieser Zusammenhänge Bahn zu
brechen beginnt.

Im übrigen glaubt die deutsche Regierung die Ent-
scheidung zu können, daß es keinen ernsthaften Militär
in der ganzen Welt gibt, der die Meinung haben könnte,
daß Deutschland, selbst wenn es wollte, irgendeine Invasion
in Europa bewaffnete Kontingente heranzuziehen.

Deutschlands technische Mittel, die materielle Stärke
seiner Armees sind geringer als diejenigen auch nur kleiner
Staaten.

Deutschland besitzt gegenwärtig nicht einmal dasjenige
Quantum an Munition, das ihm nach dem Vertrag von
Versailles zusteht; es ist überhaupt in einem Zustand der
Waffenlosigkeit verfaßt, der ungleichem in der Geschichte
der Völker dasteht.

Die öffentliche Meinung in Deutschland lehnt sich gegen
eine erneute Kontrolle seitens der internationalen Militär-
kontrollkommission deshalb auf, weil diese Kontrolle für
ständig einen Eingriff in die Reichsautonomie vor Augen
führt, der an sich schon etwas ganz besonders Verleedendes
hat und der ihr überdies im Vertrag von Versailles heute
nicht mehr begründet erscheint; sie glaubt, daß die deutsche
Führung, soweit sie anerkanntermaßen zu einer bestimm-
ten Zeit durchgeführt war, für die internationalen Militär-
kontrollkommission auch endgültig erledigt sein muß. Die
deutsche Regierung kann auch ihrerseits von dem Ver-
ständnis, den sie in ihren früheren Noten ausführlich
dargelegt hat, nicht abgehen, und sie hält diesen Ver-
ständnispunkt ausdrücklich aufrecht.

Wenn sie daraus jetzt gleichwohl nicht die praktischen
Folgerungen zieht, so ist für sie hierbei die inzwischen ein-
getretene Veränderung der gesamtpolitischen Lage bestim-
mend. Die deutsche Regierung mußte früher unter dem
Eindruck stehen, daß die alliierten Regierungen die Militär-
kontrolle Deutschlands zu einer dauernden machen wollten.
Demgegenüber hat die Note der Vorkonferenz vom
28. Juni den Gedanken der Einsetzung eines Garantie-
komitees an Stelle der Militärkontrollkommission fallen
lassen und die gebotene Generalinspektion des Ergebnisses
der Durchführung der bereiteten Vertragsbestimmungen
ausdrücklich abgelehnt.

Die deutschen Regierungen sind der Überzeugung,
daß die alliierten Regierungen die Militär-
kontrolle Deutschlands zu einer dauernden machen wollten.
Demgegenüber hat die Note der Vorkonferenz vom
28. Juni den Gedanken der Einsetzung eines Garantie-
komitees an Stelle der Militärkontrollkommission fallen
lassen und die gebotene Generalinspektion des Ergebnisses
der Durchführung der bereiteten Vertragsbestimmungen
ausdrücklich abgelehnt.

Die alliierten Regierungen sind der Überzeugung,
daß die deutsche Regierung die Militär-
kontrolle Deutschlands zu einer dauernden machen wollten.
Demgegenüber hat die Note der Vorkonferenz vom
28. Juni den Gedanken der Einsetzung eines Garantie-
komitees an Stelle der Militärkontrollkommission fallen
lassen und die gebotene Generalinspektion des Ergebnisses
der Durchführung der bereiteten Vertragsbestimmungen
ausdrücklich abgelehnt.

